

## Eine Hochzeit.

*mit Lili*

Draußen im Walde, wo die Bäume so dicht bei einander stehn, daß es ganz schaurig und dunkel ist, selbst in der hellen Mittagstunde und wohin sich nur selten die Sonnenstrahlen den Weg bahnen können, da steht ein alter großer Eichbaum. Er hat eine herrliche grüne Blätterkrone und einen dicken gefurchten Stamm, und ist so alt, daß weder er noch sonst Jemand weiß, wie lange es her ist, seit er gepflanzt wurde. Den andern Bäumen des Waldes ist es ebenso unmöglich und lächerlich, sich ihn als jungen, kleinen Sprößling zu denken, als es dir sein würde, wolltest du dir vorstellen, wie dein lieber alter Großvater mit dem weißen Haar und gebeugten Rücken, wohl als kleines Sechswochenkind ausgesehen hat, als er die Aermchen schreiend aus dem Wickeltuffen herausstreckte. —

Wir Menschen, wenn wir alt und betagt werden, verlieren nach und nach den Schmuck unsres Hauptes, das Haar, und werden in der Regel gar nicht schöner, aber mit den Bäumen ist das anders, denn je älter diese werden, je prächtiger sehen sie gewöhnlich aus. Zwar so ganz bleiben auch sie nicht vom Geschick verschont, denn wenn solche Bäume auch blühende, rüstige Greise sind, so wird doch oft die Rinde ihres Stammes vom Zahne der Zeit angenagt und häufig fehlt ihnen schon ein ganz Stück von ihrer Rinde, wenn auch die Krone noch in üppiger Blätterfülle prangt. Aber das schadet ihnen nicht viel, und unserm guten alten Eichbaum, der auch ein solches Schicksal mit mehre-